

Abschlussarbeit
zur berufsbegleitenden Ausbildung als
Theaterpädagogin (BuT)
an der Theaterwerkstatt Heidelberg

THEATER MIT ÄLTEREN MENSCHEN UND DIE
NACHHALTIGKEIT FÜR DIE GESELLSCHAFT
VOR DEM HINTERGRUND DES
DEMOGRAFISCHEN WANDELS

Vorgelegt von Michaela Neumann

August 2010



„Wollen wir vermeiden, dass das Alter zu einer spöttischen Parodie unserer früheren Existenz wird, so gibt es nur eine einzige Lösung, nämlich weiterhin Ziele zu verfolgen, die unserem Leben Sinn verleihen: das hingebungsvolle Tätig sein für einzelne, für Gruppen oder für eine Sache, Sozialarbeit, politische, geistige oder schöpferische Arbeit.“

(Simone de Beauvoir)

Inhalt

EINLEITUNG	5
1. DIE DEMOGRAFISCHE ENTWICKLUNG IN DEUTSCHLAND	7
1.1 Der demografische Wandel- Begriffsklärung	7
1.2 Gesellschaftspolitische und soziale Herausforderungen	8
1.3 Anforderungen an Kultur und Bildung	10
1.4 Das Bild vom Alter	12
2. ÄSTHETISCH-KULTURELLE BILDUNG ÄLTERER MENSCHEN DURCH THEATERARBEIT	14
2.1 Senior/innentheater, Altentheater, Generationentheater- ein Abriss	14
2.2 Kulturelle Bildung im Alter- Begriffsklärung	17
2.3 Ästhetische Bildung durch Theaterarbeit	18
2.3.1 Ästhetische Bildung, Begriffsklärung	18
2.3.2 Wahrnehmung und Konzentration	19
2.3.3 Phantasie und Imagination	20
2.3.4 Körper und Raum	20
2.3.5 Das Spiel mit der Rolle	21
2.4 Psychosoziale Aspekte	23
2.3.1 Bildung sozialer Netzwerke	23
2.5 Gesellschaftspolitische Aspekte	23
3. ERFAHRUNGEN THEATERPÄDAGOGISCHER ARBEIT MIT ÄLTEREN MENSCHEN AM BEISPIEL DES PROJEKTS „[HILDESHEIMER] FRÜHLINGS ERWACHEN“	25
3.1 Das Projekt	25
3.2 Der Prozess	25
3.2.1 Die Gruppe	25
3.2.2 Theaterpädagogischer Ansatz	26
3.2.3 Reibungspunkte und Auseinandersetzung	27
3.2.4 Soziale Begegnungen	27
3.2.5 Theater-, Proben- und Aufführungsbesuche	28
3.2.6 Generationsübergreifender Austausch mit dem Theaterjugendclub	28
3.3 Das Produkt	29
3.3.1 Reaktionen der Zuschauer/innen	30
3.4 Zusammenfassung und Erfahrungswerte aus dem Projekt	31
3.4.1 Befragung der Teilnehmer/innen	31
4. NACHHALTIGKEIT VON THEATER MIT ÄLTEREN FÜR DIE GESELLSCHAFT	33

4.1 Dialog innerhalb und zwischen den Generationen	33
4.2 Teilhabe am öffentlichen Leben.....	33
4.2 Theater als zivilgesellschaftliches Engagement	34
4.3 Lebenserfahrung und „Altersweisheit“	36
5. FAZIT	36
ABKÜRZUNGEN.....	39
ABBILDUNGEN.....	39
LITERATUR.....	39
ANHANG	43
<i>Einladungsflyer „[hildesheimer] Frühlings Erwachen“:</i>	43
<i>Presseartikel über den Austausch des Theaterjugendclub mit den Senioren des TPZ Hildesheims in der Hildesheimer Allgemeinen Zeitung vom 29.04.2010:</i>	44
<i>Presseartikel zur Premiere von “[hildesheimer] Frühlings Erwachen“ , Hildesheimer Allgemeinen Zeitung vom 02.07.2010:</i>	45
<i>Befragung „[hildesheimer] Frühlings Erwachen“:</i>	46
Ehrenwörtliche Erklärung.....	48

EINLEITUNG

Mehr zufällig hat es sich ergeben, dass meine theaterpädagogischen Projekte bislang fast ausschließlich ältere Menschen als Zielgruppe hatten und schnell stellte ich fest, dass die Arbeit mit Älteren mir nicht nur große Freude bereitet, sondern eine echte Bereicherung darstellt! Das hatte ich nicht erwartet, als ich für das Theaterpädagogische Zentrum Hildesheim (TPZ) begann, einen Theaterbereich für die älteren Generationen zu initiieren. Diesen Bereich gibt es mittlerweile und unter dem Begriff „*Bühnenreif! Theater 55+*“ werden in Zukunft unterschiedliche Projekte und Angebote für Ältere zu finden sein.

Wenn ältere Menschen auf der Bühne stehen, kann man oft eine ganz besondere Qualität in der Gesamtwirkung feststellen. Häufig hört man Zuschauerkommentare wie „mutig“, „berührend“, „beachtlich“. Was ist es nun aber genau, was Theater mit Älteren so einzigartig sein lässt? Die Tatsache, dass die Alten sich noch auf die Bühne wagen? Trotz sichtbarer Alterserscheinungen wie Falten, körperlicher Schrumpfung und nachlassender Konzentration? Ist es Bewunderung für den Mut und die Leistung, in diesem Alter? Müssen alte und ältere Menschen überhaupt als eigene Zielgruppe auf die Bühne gezerrt werden?

Die Antwort: Ja, sie müssen. Unbedingt!

Alt werden bedeutet Vielfalt. Alte Menschen auf den Bühnen präsentieren uns einen Schatz an Lebenserfahrung, Wissen und spielerischer Ausdruckskraft und halten uns gleichzeitig die eigene Vergänglichkeit vor Augen. Wir alle werden alt. Zudem gibt es einfach ein immer größer werdendes Interesse und eine zunehmende Nachfrage nach Theaterangeboten speziell für Ältere.

Es hat sich eine bunte, selbstbewusste Altentheaterszene in Deutschland entwickelt. Sie heißen beispielsweise ´Herzschrittmacher´, ´Spätzünder´, ´Rheumas Töchter´ oder die ´Herbstzeitlosen´ und erfreuen sich mit wachsender Beliebtheit am Theaterspielen. Aber hier geht es nicht nur um nettes Beisammensein im Sinne einer freundlichen Beschäftigungstherapie, sondern um

Sinnhaftigkeit und aktive Lebensgestaltung, um Auseinandersetzung und Reflexion, um Mitteilung, Austausch und sich einmischen.

Biografisches Theater, Erinnerungstheater, Generationentheater- unabhängig davon, in welcher Richtung Gruppen sich zugehörig fühlen und verortet sind, geht es in dieser Arbeit zum einen um die Frage, was macht Theaterspielen für ältere Menschen so attraktiv und zum anderen um die Frage, worin die Nachhaltigkeit von Altentheater für die Gesellschaft allgemein im Hinblick auf die Folgen der sich gravierend verändernden Bevölkerungsstruktur liegt. Und vor allen Dingen, welche Chancen ergeben sich daraus in dem Begegnungsfeld Altentheater und Öffentlichkeit.

Der demografische Wandel beeinflusst maßgeblich die zukünftigen Anforderungen an die Ausgestaltung des Kulturbereichs in Deutschland, was ich in Kapitel 1 als Grundlage dieser Arbeit dargestellt werde. Wie müssen sich Staat, Gesellschaft und Wirtschaft, besonders hinsichtlich der Bildung, auf die zunehmende Zahl alter Menschen einstellen?

Im Kapitel 2 werde ich erörtern, was ästhetisch-kulturelle Bildung im Allgemeinen und insbesondere bezogen auf die Theaterpädagogik für ältere Menschen an positiven, bereichernden Aspekten und Erfahrungs- und Gestaltungsräumen bieten und beinhalten kann. Dabei greife ich auf Beobachtungen und Erfahrungswerte aus meiner praktischen Arbeit am Beispiel des Seniorentheaterprojekts „[hildesheimer] Frühlings Erwachen“ zurück, welche in Kapitel 3 beschrieben sind.

Zum Abschluss werde ich herausarbeiten, worin die Nachhaltigkeit von Theater mit Älteren für die Gesellschaft besteht. Wie strahlt Theater mit Älteren in die Gesellschaft hinein? Was macht Altentheater für die Gesellschaft so wertvoll? Was kann uns Theater mit Älteren geben? Welches sind die Chancen? Aber wo sind auch Grenzen und Gefahren? Und an welcher Stelle muss man aufpassen, dass die theaterpädagogische Arbeit mit Älteren nicht funktionalisiert wird für fremde Zwecke und dadurch an Zauber und Schönheit verliert.

1. DIE DEMOGRAFISCHE ENTWICKLUNG IN DEUTSCHLAND

1.1 Der demografische Wandel- Begriffsklärung

Demografische Forschung beschäftigt sich mit „dem Leben, Werden und Vergehen menschlicher Bevölkerungen. Sie setzt sich sowohl mit ihrer Zahl als auch mit ihrer Verteilung im Raum auseinander und untersucht die Faktoren, insbesondere auch die sozialen, die für Veränderungen verantwortlich sind“.¹

Der demografische Wandel ist gekennzeichnet durch die sich verändernde Bevölkerungsentwicklung in Bezug auf die Zusammensetzung der Altersstruktur, dem Bevölkerungsrückgang, einem hohen Anteil an Migrant/innen und der Entleerung einzelner Regionen. Ursächlich sind hier die geringen Geburtenzahlen, die steigende Lebenserwartung und die Wanderungsbewegungen (Zu- und Abwanderungen) zu nennen.² Seit 1972 ist die Sterberate in Deutschland höher als die Geburtenrate³, wodurch die Bevölkerungszahl sinkt. Fortschritte in den Bereichen Gesundheitswesen, Hygiene, Ernährung, Wohnsituation und Arbeitsbedingungen sowie eines gestiegenen materiellen Wohlstands führen zu einer höheren Lebenserwartung, so dass das durchschnittliche Lebensalter steigt.⁴

Den Folgen des demografischen Wandels kann sich kein Sektor entziehen. Er hat Auswirkungen auf Wirtschaft, Staat und Gesellschaft, auf Wohn-, Lebens- und Versorgungsformen. Soziale Sicherungssysteme sind genauso betroffen wie Deutschland als Wirtschaftsstandort. Auch der Dialog und der Zusammenhalt der Generationen wird ein zentrales Thema für die kommenden Jahre sein.⁵ An

¹ Vgl. Kutzner 2009, 17.

² Vgl. Kutzner 2009, 17ff.

³ Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) Zahlen und Fakten. Die soziale Situation in Deutschland. Bevölkerungsentwicklung. <http://www.bpb.de/wissen/AE3W2K,0,Bev%F6lkerungsentwicklung.html> (23.07.2010)

⁴ Vgl. bpb: Die soziale Situation in Deutschland. Entwicklung der Lebenserwartung. http://www.bpb.de/wissen/YDGMRC,0,0,Entwicklung_der_Lebenserwartung.html (23.07.2010)

⁵ Vgl. Deutsches Zentrum für Alterfragen (dza): Altersbilder in der Gesellschaft.

Broschüre zu Themen und Zielen des sechsten Altenberichts.

http://www.dza.de/nn_11836/SharedDocs/Publikationen/Altenbericht_20Publikationen/flyer__sechster__altenbericht,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/flyer_sechster_altenbericht.pdf (01.08.2010)

späterer Stelle wird herausgearbeitet, welche Chancen das Altentheater für den Dialog zwischen den Generationen und innerhalb der Generationen bieten kann.

1.2 Gesellschaftspolitische und soziale Herausforderungen

In der Veränderung der Altersstruktur der Bevölkerung zeigt sich der demografische Wandel am stärksten.

Es ist ein gravierender prozentualer Rückgang des Bevölkerungsanteils der unter 20-jährigen von 30,0% im Jahr 1970 auf **18,3%** im Jahr 2010 zu verzeichnen, mit fallender Tendenz. Dem gegenüber stieg der Prozentsatz der über 60-jährigen von 20,0% im Jahr 1970 auf **26,2%** im Jahr 2010 bei zunehmender Tendenz.⁶

Diese Entwicklung hat vielerlei Auswirkungen:

Die Sozialversicherungssysteme (Renten, Kranken- und Pflegeversicherung) sind hohen Belastungen ausgesetzt und es stellt sich die Frage nach der Gerechtigkeit der gesellschaftlichen Lastenverteilung, zum einen zwischen den Generationen zum anderen zwischen den verschiedenen Regionen.

Der Bevölkerungsrückgang und der wirtschaftliche Strukturwandel sorgen für einen härter werdenden Verteilungswettbewerb. „Wanderungen“ von Arbeitsplätzen und Bevölkerung verstärken die regionalen Unterschiede bei Wirtschaftskraft und Steueraufkommen.⁷ Es entstehen einerseits sogenannte „Schwundregionen“ und andererseits sogenannte „Wachstumsinseln“. In vielen Berufszweigen zeichnet sich schon jetzt ein Mangel an Nachwuchskräften ab.⁸

⁶ Vgl. bpb: Zahlen und Fakten. Die soziale Situation in Deutschland. Bevölkerungsentwicklung und Alterstruktur. <http://www.bpb.de/wissen/AE3W2K,0,Bev%F6lkerungsentwicklung.html> (23.07.2010)

⁷ Vgl. bpb: Föderale Strukturen unter Druck. http://www.bpb.de/themen/RW95J9,0,0,F%F6derale_Strukturen_unter_Druck.html (13.08.2010)

⁸ Vgl. bpb: Demografischer Wandel in Deutschland. http://www.bpb.de/themen/OTVK4U,0,0,Demografischer_Wandel_in_Deutschland.html (23.07.2010)

Familienpolitik, Bildungspolitik und Integration sind weitere wichtige Bereiche, die durch den Wandel gefordert sind..⁹

Besonders in der Arbeitswelt ist hinsichtlich der Beschäftigung älterer Menschen ein Umdenken erforderlich. Ältere Arbeitnehmer müssen wieder in den Arbeitsmarkt integriert werden bzw. es in Zukunft bleiben. Laut *Ursula M. Staudinger*, Altersforscherin und Sprecherin der Akademiengruppe „Altern in Deutschland“, erfordert „eine Gesellschaft des längeren Lebens auch ein längeres Arbeits- und Bildungsleben. Arbeit und Lernen müssen ein selbstverständlicher, kontinuierlicher Bestandteil eines erfüllten, längeren Lebens werden.“¹⁰ Unternehmen müssen sich auf alternde Belegschaften einstellen und die Ressourcen älterer Arbeitnehmer/innen nutzen lernen: „Weiterbildung sollte nicht auf jüngere Mitarbeiter beschränkt sein, sondern auch über 50-Jährigen offen stehen. Erkenntnisse der Altersforschung belegen, dass die verbreitete Vorstellung über "unproduktive Alte" falsch ist. Das Potenzial älterer Menschen sollte besser erforscht und gezielt eingesetzt werden.“¹¹

Verschiedene Altersgruppen von Arbeitnehmer/innen verfügen über unterschiedliche Leistungs- und Qualifikationsprofile. An diesem Punkt muss begonnen werden, die jeweiligen Fähigkeiten flexibel und gezielt hinsichtlich der zugeordneten Aufgaben in der Arbeitsorganisation einzusetzen. Laut der *Akademiengruppe Altern in Deutschland* „können ältere Menschen mit ihrer Erfahrung, ihrem Wissensschatz und ihrer sozialen Kompetenz maßgeblich zum Erfolg eines Unternehmens beitragen.“¹²

Auch die eingleisige Aufteilung des Lebenslaufs in Ausbildung, Berufstätigkeit und Ruhestand sowie insbesondere die Grenzen zwischen Arbeitsleben und Ruhestand gilt es aufzuweichen und den Bedürfnissen der Arbeitnehmer/innen

⁹Vgl. Kutzner 2009, 24f.

¹⁰ Vgl. Akademiengruppe Altern in Deutschland: Gewonnene Jahre. Neues angehen in Beruf, Ehrenamt und persönlicher Entwicklung.

<http://www.altern-in-deutschland.de/de/info/weiterbildung/weiterbildung.html> (06.08.2010)

¹¹ bpb: Wege in die demografische Zukunftsfähigkeit.

[http://www.bpb.de/themen/XRJZHO,0,0,Wege_in_die_demografische_Zukunftsf% E4higkeit.html](http://www.bpb.de/themen/XRJZHO,0,0,Wege_in_die_demografische_Zukunftsf%E4higkeit.html)

¹² Akademiengruppe Altern in Deutschland: Zwölf Vorschläge, wie die demografische Chance genutzt werden kann. http://www.altern-in-deutschland.de/de/empfehlungen/12_punkte_papier.html (01.08.2010)

anzupassen. Viele Menschen wollen auch im Ruhestand aktiv bleiben und nicht von heute auf morgen aus dem Erwerbsleben ausscheiden. Zusätzlich sollte es möglich sein, die Zeit der eigenen Berufstätigkeit flexibler zu gestalten, um eine höhere Arbeitszufriedenheit, Leistungsfähigkeit und Gesunderhaltung der Arbeitnehmer/innen zu gewährleisten.

1.3 Anforderungen an Kultur und Bildung

Auch für den gesamten kulturellen Bereich bringt der demografische Wandel spezielle Anforderungen mit sich. Er hat Auswirkungen auf Kulturpolitik, Kulturförderer, Kultureinrichtungen, genauso wie auf Kulturschaffende und Kulturnutzer/innen. Seit circa fünf bis sechs Jahren finden erste Fachtagungen und Veranstaltungen statt, die die Auswirkungen demografischer Trends auf Kulturangebote und Kulturnachfrage, besonders bezogen auf die zunehmende Alterung der Gesellschaft und Fragen der Integration, beleuchten und untersuchen.

Als gesichert ist laut *Dreyer* zu betrachten, dass die demografische Entwicklung Veränderungen in den Bereichen Besucherzahlen und Publikumsstrukturen mit sich bringt. Durch geringere Besucherzahlen und veränderte Publikumsstrukturen können die Einnahmen aus Eintrittsgeldern und Zusatzangeboten sinken. Geht man davon aus, dass den kulturellen Angeboten weiterhin schrumpfende Budgets zur Verfügung stehen werden, man aber Angebote auf hohem Niveau erhalten will, landet man bald bei der Frage nach der Effizienz der Kulturproduktion. Von diesem Punkt an weitergedacht, wird es sich als notwendig und hilfreich erweisen, Kooperationen und Vernetzungen mit anderen Einrichtungen anzustreben und einzugehen, um Energien zu bündeln und Produktionsprozesse effizienter gestalten zu können. Auch die Verteilung kultureller Angebote oder die Schließung von Einrichtungen kommen laut *Dreyer* hier auf den Prüfstand, jeweils regional abhängig von Bevölkerungszahlen und Wanderungsbewegungen.¹³

¹³ Vgl. Dreyer 2009, 37ff.

Für immer mehr Herausforderungen stehen dem Staat immer weniger Mittel zur Verfügung, so dass sich der Trend bereits dahingehend entwickelt, das bürgerschaftliche Engagement der Zivilgesellschaft weiter zu aktivieren (vgl. Kapitel 4).

Unterschiedliche Kulturnutzer/innen in Bezug auf Lebensalter und/oder Lebensphase haben unterschiedliche Bedürfnisse. Kultureinrichtungen müssen langfristig sowohl das jüngere Publikum mit dem spezifischen Bedarf im Blick haben, als auch die Nachfrage der älteren Generationen befriedigen. Durch zunehmende Alterung, steigendem Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund und interregionalen¹⁴ Wanderungsbewegungen entstehen neue kulturelle Bedürfnisse.¹⁵

Während in den alten Bundesländern eher Aufgaben der Integration im Vordergrund stehen, haben die neuen Bundesländer mit der Problematik der „Entleerung“ und „Überalterung“ ganzer Regionen zu tun. Der Kulturbereich muss also demzufolge jeweils eigene, regionale Handlungsstrategien und Perspektiven zur Profilentwicklung mit geeigneten Angebots- und Nutzungskonzepten entwickeln und aufbauen.¹⁶

Jedoch können auch umgekehrt Beeinflussungen stattfinden. Mittels Kulturangeboten als „weiche Standortfaktoren“ können Wanderungsbewegungen abgemildert und Regionen für die Bevölkerung attraktiv bleiben. Kooperationen, in denen „verschiedene Partner aus dem kulturellen Sektor, dem Bildungswesen oder dem sozialen Sektor zusammenarbeiten“¹⁷ stärken die Nachhaltigkeit von Angeboten.

Laut *Dreyer* sollte mit Kontinuität, Flexibilität und langfristigem Denken auf die demografische Entwicklung reagiert werden. Kulturangebote sollten flexibel und den örtlichen Gegebenheiten zielgruppenspezifisch angepasst gestaltet werden.¹⁸

¹⁴ zwischen einzelnen Regionen

¹⁵ Vgl. Dreyer 2009, 39.

¹⁶ Vgl. Dreyer 2009, 39.

¹⁷ Dreyer 2009, 44.

¹⁸ Vgl. Dreyer 2009, 44f.

Immer deutlicher kristallisiert sich zudem heraus, dass kontinuierliche (Weiter-) Bildung über die Ausbildungsphase hinaus eine Grundvoraussetzung darstellt, um „die eigene Entwicklung im Verlauf eines abwechslungsreichen Berufslebens zu fördern und sich auch [als Arbeitnehmer/in, Anmerkung d. Red.] in einer ständig verändernden Arbeitswelt zu behaupten.“¹⁹

Hier kommt nun die Bedeutung von Bildung als wünschenswerte Tätigkeit für die Entwicklung des Einzelnen im gesellschaftlichen Zusammenhang zum Tragen. Und zwar unabhängig von Verwertbarkeitsfragen und vom Leistungsgedanken in Verbindung mit der Erwerbstätigkeit (vgl.1.2).²⁰ In diesem Zusammenhang erhält auch der Bereich der kulturellen Bildung eine besondere Bedeutung.

1.4 Das Bild vom Alter

Altersbilder unterscheiden sich von Gesellschaft zu Gesellschaft und sind abhängig von Zeit, Ort, Werten, Normen, Glaube und Wissenstand:

Pohlmann unterscheidet zwischen

- Kalendarischem Alter, was der Einteilung in Altersgruppen entspricht
- Biologischem Alter, welches höchst individuell verläuft und nicht messbar ist
- Sozialem Alter, welches beeinflusst ist von sozialen und gesellschaftlichen Einflüssen und im Sinne einer prägenden, sozialen Rolle, die man innehat, zu verstehen ist
- Psychischem Alter, welches trotz biologischer und sozialer Einflüsse als zusätzliche Ebene verstanden wird und mit unserem Selbstbild in Verbindung steht, getreu nach der Volksweisheit „*man ist immer so alt, wie man sich fühlt*“

¹⁹ Vgl. Akademiengruppe Altern in Deutschland: Zwölf Vorschläge, wie die demografische Chance genutzt werden kann. http://www.altern-in-deutschland.de/de/empfehlungen/12_punkte_papier.html (01.08.2010)

²⁰ Vgl. Karl. 2007, 147.

- Funktionalem Alter, was sich auf das Verhalten einer Person konzentriert in Bezug auf Bereiche wie z.B. ²¹Gesundheitsversorgung, Umwelteinflüsse, Motivation, Lebensstil, Arbeit

Alter lässt sich also nur im Kontext bestimmter Bedingungen definieren.

Die Frage „ab wann man eigentlich alt ist“, lässt sich somit nicht nur mit Hilfe des kalendarischen Alter beantworten: „Der Stempel ´alt´ (...) taugt für die persönliche Entwicklung und Lebensgestaltung nicht mehr. Ein 60-Jähriger ist heute so fit wie ein 55-Jähriger der vorherigen Generation“.²²

Das in der Vergangenheit vorherrschende defizitär besetzte Bild von älteren Menschen als bedürftige Randgruppe, behaftet mit Vorurteilen und einem äußerst negativen Image, weicht zunehmend wieder einem positiver besetzten Bild. Ressourcen werden sichtbar, das Selbstbild alter Menschen ist in einem Wandel begriffen und die Bedürfnisse älterer Bevölkerungsgruppen geraten allmählich in den Fokus von Politik und Öffentlichkeit.

Alter ist facettenreich und mit dem Lebenslauf nimmt auch die Verschiedenartigkeit zu²³.

Im Vergleich zu früheren Generationen sind ältere Menschen heute in der Regel nicht nur gesünder, verfügen über einen höheren Bildungsstand und über bessere finanzielle Ressourcen. Als sogenannte „junge Alte“ erobern sie nach und nach die unterschiedlichsten Bühnen der Gesellschaft.

Laut *Karl* zielt „das Leitbild des ´aktiven Alter(n)s` in der sozialen Altenarbeit und Altenbildungsarbeit auf Teilhabe am gesellschaftlichen Leben durch Aktivierung und die Vermittlung eines positiven Altersbildes.“²⁴

²¹ Vgl: Pohlmann 2004, 9ff.

²² Vgl. Akademiengruppe Altern in Deutschland: Gesellschaftliche Partizipation im Alter. Ein neues Altersbild. http://www.altern-in-deutschland.de/de/info/ehrenamt/partizipation_im_alter.html (05.08.2010)

²³Vgl. Akademiengruppe Altern in Deutschland: Ein homogenes Altersbild aufbrechen. Interview mit Josef Ehmer. http://www.altern-in-deutschland.de/de/info/altersbilder/altersbilder_ehmer.html (01.08.2010)

²⁴ Karl 2007, 147.

Und nach der sozialgerontologischen Aktivitätstheorie kann „Rückzug aus sozialen Beziehungen und der Verlust von Kompetenzen als Folge der Rollen- und Funktionsverluste im Alter gesehen werden, weswegen diesen durch Aktivierung und Sinnggebung entgegengewirkt werden soll.“²⁵

In diesem Zusammenhang kommen Bildungsaktivitäten eine besondere Bedeutung zu (vgl. Kapitel 2). Mit Vorsicht muss an dieser Stelle jedoch die automatische Gleichsetzung von Aktivität mit Zufriedenheit und Lebenssinn betrachtet werden.²⁶

Das Leitbild des „aktiven Alter(n)s“ wird durch die Zielsetzungen, die mit dem Bereich der kulturellen Bildung, zu dem auch das Altentheater gehört, in Verbindung gebracht werden können, unterstützt: Förderung von individueller Entwicklung, sozialer Verantwortung, Selbstorganisation, allgemeiner Bildung, Prävention und Integration.

2. ÄSTHETISCH-KULTURELLE BILDUNG ÄLTERER MENSCHEN DURCH THEATERARBEIT

2.1 Senior/innentheater, Altentheater, Generationentheater- ein Abriss

Die Frage nach der passenden Begrifflichkeit für Theater mit Älteren kann durchaus verschiedenste Überlegungen nach sich ziehen.

‘Senior/innentheater’, ‘Altentheater’, ‘Generationentheater’, ‘Theater 50+ / 55+ / 60+’, ‘Zielgruppentheater’. Unter dem Dach dieser Begriffe vereinen sich Theaterangebote verschiedener methodischer Ansätze für ältere Menschen, die in der Regel im Bereich des Amateurtheaters angesiedelt sind.

Ob sich eine Gruppe für den Begriff ‘Senior/innentheater’ oder ‘Altentheater’ entscheidet, hängt letztlich vom eigenen Selbstverständnis ab und sollte von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen bzw. dem Träger, der ein Angebot vorhält

²⁵ Vgl. Karl 2007, 147.

²⁶ Vgl. Karl 2007, 147.

(TPZ, Theater oder Bildungsträger) selbst definiert werden. Während 'Senior/innentheater' als eleganter und harmonisierender Begriff daherkommt, unterstellt man dem Begriff 'Altentheater' eine provokante, ehrliche Färbung.

Maßgeblich mitbestimmt wurde die Entwicklung von Altentheater-Gruppen durch die soziokulturellen Diskurse seit den sechziger Jahren. Es ging um neue Impulse in der Kulturpolitik mit dem Ziel, vor allem Emanzipationsprozesse und eine umfassende gesellschaftliche Demokratisierung im Sinne von Partizipation und Chancengleichheit aller zu erreichen.²⁷ Über die Zielgruppenorientierung versuchte man Zugang zu verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen zu bekommen.

Die ersten Altentheatergruppen in Deutschland gründeten sich dann in den siebziger Jahren und von Anfang an lag, trotz unterschiedlicher Strukturen und Arbeitsansätze, die Besonderheit in dem reichen Erfahrungsschatz Älterer, der in Geschichten geformt auf die Bühne gebracht werden konnte. Fühlten sich anfänglich Altersgruppen ab Mitte 60 angesprochen, hat sich die Altersgrenze während der achtziger Jahre deutlich nach unten verschoben, so dass Spieler/innen schon ab fünfzig Jahren Interesse an Alten- und Senior/innentheaterprojekten und -gruppen zeigten.

Kennzeichnendes Merkmal in der Theaterarbeit mit Älteren ist das Vorhandensein vielfältiger Lebenserfahrung, die man auf die Bühne bringen und gestalterisch nutzen kann. Als ein weiterer Aspekt soll hier noch auf den der Öffentlichkeitsarbeit für die Belange älterer und alter Menschen hingewiesen werden, um mehr Aufmerksamkeit im öffentlichen Diskurs zu erlangen.²⁸

In den neunziger Jahren entstand mehr und mehr die Frage nach den Kriterien für ein angemessenes, ästhetisch ansprechendes Altentheater- laut *Bittner* und *Kaiser* „hat sich der Altenbonus verbraucht und es ist nicht mehr egal, was auf die Bretter kommt- zum Vorteil von Produktionen“.²⁹

²⁷ Vgl. Karl 2007, 144f.

²⁸ Vgl. Bittner, Kaiser 2004, 194.

²⁹ Vgl. Bittner, Kaiser 2004, 196.

Besonders hervorzuheben ist das *Erinnerungstheater*, das im Sinne einer auf die Bühne gebrachten Zeitzeugenschaft den Schwerpunkt nicht auf klassisches Schauspiel legt, sondern auf mitgebrachte Erinnerungen und dabei Methoden aus der Biografiearbeit, der Oral History und der Theaterpädagogik verwendet. Vorreiter dieses Ansatzes ist Pam Schweitzer mit dem 'reminiscence theatre' in Großbritannien, welches unter dem Dach von 'age exchange' beheimatet ist. Das Erinnern dient beispielsweise der Selbstversicherung über die eigene Identität, es ist eine Möglichkeit, sich mit sich und dem eigenen Lebensverlauf auszusöhnen und auch die Selbstachtung zu steigern und vor allen Dingen birgt es die Chance einen Zusammenhang herzustellen zwischen Privatem und Politischem, indem man persönliche Erfahrungen in einen gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang stellt und auf eine Metaebene bringt, was durchaus entlastend wirken kann.³⁰

Dieses Konzept einer versöhnlichen Lebensbilanz greift jedoch nicht weit genug. Vor dem Hintergrund einer historischen Verantwortung hat sich in Deutschland der Anspruch entwickelt, die Chance eines kritischen Blicks auf das eigene Leben als Möglichkeit einer ehrlichen Auseinandersetzung nicht außer acht zu lassen.³¹

Mehr und mehr rücken neben dem Erinnerungstheater jedoch auch aktuelle gesellschaftliche Themen und Inhalte als Grundlage für die Theaterarbeit in den Vordergrund, was sich meines Erachtens nach analog zu den Veränderungen in Erziehung, Sozialisation und Bildung, die die Spieler/innen mitbringen, entwickelt.

Als lebendige Beispiele sind hier noch das 'Theater der Erfahrungen', unter dessen Dach etliche Theatergruppen in Berlin zusammengefasst sind, und das 'Freie Werkstatt Theater Köln' mit seinen Altentheaterangeboten zu nennen. Aber auch Initiativen wie die 'Seniorentheaterplattform NRW', die Vernetzung, Gastspiele und Fortbildungsreihen anbietet, sowie der 'Bundesarbeitskreis Seniorentheater' des 'Bundes Deutscher Amateurtheater' treiben das Altentheater voran. Alle diese Kräfte gestalten die Etablierung und das besondere Profil sowie die wissenschaftliche Untermauerung bzw. Professionalisierung des Altentheaters;

³⁰ Vgl. Türk-Chaplek, Ingrid: Artemis Generationentheater. ein stück leben auf der bühne.
http://www.generationentheater.at/Fachberichte/2001_Wels.html (17.03.2010)

³¹ Vgl. Wartemann 2002, 143f.

in Abgrenzung zu Formen konventionellen Theaters wie Volks-, Bauern- oder Laientheater.³²

2.2 Kulturelle Bildung im Alter- Begriffsklärung

Kulturelle Bildung kann als Allgemeinbildung definiert werden, die mit kulturpädagogischen Methoden vermittelt wird und in deren Mittelpunkt der Lernende steht.

Kulturelle Bildung ist aus der Praxis heraus entstanden und wurde und wird immer wieder beeinflusst durch gesellschaftliche Veränderungen und Erkenntnisse aus der (Bildungs-) Forschung. Durch diese ständige Entwicklung und die Vielzahl an Methoden und Arbeitsformen, hier das Theaterspielen, handelt es sich um ein lebendiges, pädagogisches Feld mit einem hohen kompetenzerweiternden Potenzial.³³

Ziele kultureller Bildung sind

- Herstellen von Handlungsfähigkeit
- Herstellen der Fähigkeiten zur Gestaltung von Gesellschaft
- Persönlichkeitsentwicklung.³⁴

Kulturelle Bildung im Alter ist an der Schnittstelle zwischen kultureller Bildung und Altersbildung zuhause.³⁵ Als Weiterentwicklung zum Begriff der Altenbildung soll sich die „Altersbildung nicht nur an die ältere Generation wenden, sondern als eine Bildungsarbeit zum Thema ´Altern´ über den Lebenslauf hinweg verstanden werden“.³⁶

An dieser Stelle anknüpfend steht die Altersbildung als „eine aktive Form von ´Selbstbildung´, erfahrungs- und handlungsorientiert, die der persönlichen,

³² Vgl. Koch, Streisand 2003, 18f.

³³ Vgl. De Groote, Nebauer 2008, 33ff.

³⁴ Ebd. 2008, 33.

³⁵ Ebd. 2008, 33.

³⁶ Ebd. 2008, 35.

sozialen und gesellschaftlichen Entwicklung dient.“³⁷ De Groot/Nebauer beziehen sich in diesem Zusammenhang auf die Bildungsdefinition nach Bubolz-Lutz, nach der Bildung „über das Erlernen von neuen Informationen hinausgeht und die Reflexivität als zentrales Merkmal ausweist: gemeinsames Nachdenken (Reflexivität), geistige Auseinandersetzung mit sich selbst, den eigenen Lebensumständen und denen von anderen.“³⁸

2.3 Ästhetische Bildung durch Theaterarbeit

2.3.1 Ästhetische Bildung, Begriffsklärung

Als Teilbereich der kulturellen Bildung beschäftigen wir uns in diesem Zusammenhang mit der ästhetischen Bildung älterer Menschen mittels des Theaterspielens.

Gegenstand der ästhetischen Bildung³⁹ ist

- sowohl die Wahrnehmungserziehung und die Bildung der Sinne
- als auch die Bildung durch die wahrnehmende und gestaltende Auseinandersetzung mit Kunst⁴⁰

„Ästhetische Bildung geschieht durch eine Vielzahl von ästhetischen Erfahrungen und stellt somit das Ergebnis eines ständigen Prozesses der Reflexion und Neuorientierung des Subjekts in Auseinandersetzung mit gesellschaftlich und sozial geprägten Symbolen und Zeichen dar. Über diese Auseinandersetzung entwickelt sich der Mensch auf sein individuelles und allgemeines Entwicklungsziel hin, das nach Kant darin gesehen werden kann, vernünftig zu handeln.“⁴¹

³⁷ Ebd. 2008, 35f.

³⁸ Ebd. 2008, 35.

³⁹ Ästhetik aus dem griech. von aisthesis= sinnliche Wahrnehmung, auch Sinnwahrnehmung

⁴⁰ Vgl. Koch, Streisand 2003, 9.

⁴¹ Aus: Reinwand 2008, 24.

Orientierungspunkte der ästhetischen Bildung in der Theaterpädagogik sind die spezifischen Bedingungen theatraler Gestaltung und die besonderen Erfahrungen, die nichtprofessionelle Akteure mit diesen Gestaltungsformen machen können. Es geht also weniger um zu erlernende Fertigkeiten, als um die Art und Weise der Gestaltung und die Erfahrungen, die mit diesem Gestaltungsprozess gemacht werden.

Ein besonderes Merkmal der ästhetischen Bildung im Bereich Theaterspielen liegt in der Prozesshaftigkeit der Arbeit.

Im Folgenden werde ich auf einige Aspekte der ästhetischen Bildung durch Theaterspielen eingehen und mich dabei teilweise auf Erfahrungen aus meiner praktischen Arbeit mit älteren Menschen beziehen.

2.3.2 Wahrnehmung und Konzentration

Spiele und Aufgaben, die das Gedächtnis und die Konzentration besonders im Hinblick auf Schnelligkeit und Merkfähigkeit forderten, waren bei den Teilnehmer/innen (TN) sehr beliebt und wurden mit Freude und Engagement durchgeführt. Auch Wahrnehmungsübungen fanden eine positive Resonanz, sowohl in Form von Körperübungen allein, zu zweit oder als Raumlaf. Die TN genossen es, den Fokus im Gegensatz zum alltäglichen Empfinden auf sich selbst zu richten, auf ihre Leiblichkeit, aber auch auf sich selbst in Bezug zum Raum, zum Bühnengeschehen und zum Spiel der anderen.

„Unsere Sinne schenken uns die Welt, wie wir sie erfahren“⁴²

Gute Wahrnehmung und Konzentration sind Grundvoraussetzungen für das Theaterspiel. Beides erfordert unter anderem einen entspannten Körper, da Verspannungen die Wahrnehmungsfähigkeit und Konzentrationsfähigkeit und damit einhergehend die Kreativität des Spielers blockieren.⁴³ Weniger der allgemeine, psychische Zustand der Spieler/innen bestimmt die

⁴² Aus: Bidlo 2006, 119.

⁴³ Vgl. Bidlo 2006, 123.

Konzentrationsfähigkeit, als die Qualität und Intensität von Phantasie, Vorstellungs- und Einbildungskraft.⁴⁴

Auch die Beobachtung spielt hier eine zentrale Rolle. Während die Wahrnehmung alle Sinne mit einschließt und vom Begriff her allumfassend ist, bezieht sich die Beobachtung auf das zielgerichtete Wahrnehmen eines Objekts, einer Person oder einer Handlung.⁴⁵

2.3.3 Phantasie und Imagination

Phantasie und Imaginationskraft können unterschiedlich ausgeprägt sein und sind bei vielen Menschen durch Rationalität in den Hintergrund geraten. Sie sind jedoch notwendige Voraussetzungen für den Weg in eine fiktive Realität, wie sie im Theater konstruiert wird. Die Phantasie hilft, die im Stück vorgegebenen Situationen zu einzuordnen und weiter zu entwickeln, sich in Rollen einzufinden und in ihnen zurecht zu finden.

An erster Stelle steht dabei, so meine Erfahrung, das Sich einlassen auf das Spielen und die Imagination, wofür ich als Spielleiterin die „richtigen“ Voraussetzungen herstellen muss. Diese wollen manchmal gesucht werden. Übungen, die das „als ob“ zum Gegenstand hatten, wurden immer mit viel Spaß und Einsatz durchgeführt.

2.3.4 Körper und Raum

Einen guten Zugang zum eigenen Körper zu finden, ist in der praktischen Arbeit mit Älteren eine anspruchsvolle Aufgabe. Es gilt Übungen auszuwählen, die sowohl für körperlich eingeschränkte als auch für agilere TN in Frage kommen und Möglichkeiten beinhalten, die Übungen an verschiedene Levels anzupassen. Außerdem sollte man die besondere Körperlichkeit aufgreifen und als Ressource für die Bühne nutzen lernen (s.u.).

⁴⁴ Vgl. Rellstab 1992, 85.

⁴⁵ Vgl. Bidlo 2006, 120.

Körperliche und geistige Anwesenheit im Raum ist Voraussetzung für Theaterspiel. Ohne sie kann Theater nicht stattfinden. Raum eröffnet Möglichkeiten und lässt die Art ihrer Nutzung zunächst offen. Durch Körperlichkeit strukturiert sich der Raum und die Räumlichkeit selbst wird flüchtig. Noch flüchtiger ist jedoch die Körperlichkeit an sich. Als lebendiger Organismus befindet er sich in einem ständigen Prozess von Bewegung und Veränderung.⁴⁶ Und gerade deshalb braucht es eine starke körperliche Präsenz, die die bloße Anwesenheit des Leibes mit einer Kraft versieht, die es dem Spieler ermöglicht, den Raum zu beherrschen und die Aufmerksamkeit des Zuschauers auf sich zu ziehen.⁴⁷

„ Im Altentheater werden Lebensgeschichten deshalb über die Körperlichkeit der Akteure als ein nichtbegriffliches Wissen vermittelt und wahrgenommen. Gleichzeitig wird die Körperlichkeit kalkuliert eingesetzt und ist Bestandteil der Inszenierung.“⁴⁸

An dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben sollte der Fakt, dass ältere Menschen eine ganz besondere vom Alter geprägte Körperlichkeit mitbringen, die für eine bestimmte ästhetische Qualität des Altentheaters sorgt. Die Langsamkeit in den Bewegungen alter Menschen führt zu einem Körperrhythmus, der eine gewisse theatrale Qualität erzeugt. Der Körper kann als `Speicher von Erinnerungen` gesehen werden. Körperliche Eigenheiten, die zunehmendes Alter mit sich bringt, kann man für die Bühne nutzen, indem man sie gezielt einsetzt.⁴⁹

2.3.5 Das Spiel mit der Rolle

Der Rollendarbeit bzw. auch dem Rollenspiel kommt als Erfahrungsfeld ein besonderer Stellenwert zu. Gerade hier können sich TN in einem geschützten Rahmen ausprobieren und die Erfahrungen auf ihre reale Lebenssituation übertragen und im Alltag erproben.

⁴⁶ Vgl. Fischer-Lichte 2010, 33ff.

⁴⁷ Ebd. 2010, 47.

⁴⁸ Wartemann 2002, 149.

⁴⁹ Vgl. Wartemann 2002, 147ff.

Empirische Untersuchungen belegen für das Rollenspiel, dem „Probehandeln im Spielraum“, mögliche Lernfortschritte und Erfahrungszuwächse, wie z.B. Förderung der Flexibilität, Förderung der Kreativität und der Improvisationsfähigkeit, Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten, Verbesserung von Konfliktfähigkeit, Empathie u.v.m.⁵⁰ Das Rollenspiel versteht sich als „realitäts- und spielerbezogenes, künstlerisch nicht ambitioniertes, spontan initiiertes Spielgeschehen(...), bei dem die Bühnenrampe aufgehoben ist und in das alle Beteiligten durch ‚Lernen im Vollzug‘ handelnd (...) einbezogen werden.“⁵¹

Im Gegensatz dazu steht die Rollenarbeit. Hier liegt der Schwerpunkt auf einer intensiven Beschäftigung mit einer Bühnenfigur in einem komplexen Szenario. Der Ansatz ist stets publikumsorientiert.

Nichtsdestotrotz sind beiden Ebenen, dem Rollenspiel wie der Rollenarbeit gemeinsame, zentrale Wirkungen auf der psychosozialen Ebene zueigen.

Laut *Weintz* sind das unter anderem

- Schulung von Wahrnehmung, Erleben, Einfühlung und Ausdruck
- Klärungs- und Realisierungshilfen hinsichtlich eigener Interessen und Verhaltensstrategien
- Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie, also mit Lebensmustern, Fixierungen oder verdrängten Phantasien/Wünschen/Gefühlen
- Aufspüren und Mitteilen emotionaler Befindlichkeiten
- Umgang mit der Offenheit von Situationen und Rollenerwartungen
- Abweichung im eigenen Verhalten von Erwartungen anderer
- Förderung kommunikativer und interaktiver Kompetenzen⁵²

Etliche dieser Aspekte wurden von den Teilnehmer/innen positiv in den feedbacks hervorgehoben.

⁵⁰ Vgl. Weintz 2008, 309ff.

⁵¹ Ebd. 2008, 318.

⁵² Ebd. 2008, 316f.

„...das ist ja auch toll, wenn man hier mal andere Rollen ausprobiert, dann kann man das ja in echt auch, also mal in eine andere Rolle schlüpfen, was man sich ja sonst nicht so traut.“⁵³

Die Teilnehmer/innen haben die Arbeit mit den Rollen sehr für sich genutzt und es genossen, sich anders zu erleben und wahrzunehmen. Für sich selbst, im Kontext des Spiels und in der Übertragung zum realen Leben.

2.4 Psychosoziale Aspekte

2.3.1 Bildung sozialer Netzwerke

Soziale Integration ist eine notwendige Grundvoraussetzung für psychisches und soziales Wohlbefinden in allen Lebensaltern. Sozial integriert zu sein, heißt über ein soziales Netzwerk zu verfügen, also eine Anbindung an Familie, Freunde und Nachbarschaft zu haben. Tendenziell nimmt mit zunehmendem Alter die Zahl der Kontaktmöglichkeiten und auch der tatsächlichen Kontakte ab. Biografische Wendepunkte wie Verlust von Partnern, Angehörigen, Freunden oder der Wegfall der Berufsrolle lassen soziale Netze brüchig werden. Nachlassende Mobilität, körperlich oder geistig, kann ihr übriges dazu beitragen.⁵⁴

Theaterarbeit stärkt zum einen durch die gemeinsamen Erfahrungen, zum anderen durch die neuen Kontaktmöglichkeiten, die sich ergeben können (vgl. 3.2.4)

2.5 Gesellschaftspolitische Aspekte

Ich möchte hier die Definition aus *Metzler's Theatertheorie* einfließen lassen, nach welcher Theater „grundsätzlich als politisch angesehen wird, da Aufführungen

⁵³ O-Ton einer Teilnehmerin aus“ [hildesheimer] Frühlings Erwachen“

⁵⁴ Vgl. Stosberg 1997, 20ff.

öffentliche Veranstaltungen darstellen, in denen zwei Gruppen von Menschen-Akteure und Zuschauer- aufeinander treffen und ihre Beziehung aushandeln“.⁵⁵

Theater ist öffentliche Kunst. Das, was auf der Bühne zu sehen ist, kann nicht isoliert betrachtet werden, sondern bekommt durch die Zuschauer/innen und deren Reaktion und Wahrnehmung des Gesehenen einen neuen Bedeutungszusammenhang.⁵⁶ (siehe 3.3.1) Das Publikum erhält eine aktive Rolle. Es entsteht ein öffentlicher Raum, in dem Begegnung und Gemeinschaft möglich werden können.⁵⁷

Altentheater kann an der Schnittstelle zwischen Spieler/innen und Zuschauer/innen ein gesellschaftliches Forum bilden, in dem Platz ist für die Präsentation von Erfahrungen, Sichtweisen, Ängsten, Nöten und/oder Themen wie Altwerden, Generationskonflikte und Utopien und einem Austausch darüber.

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) kommt *im fünften Altenbericht* der Bundesregierung zu dem Schluss, dass Kulturelle Bildung für Senioren eine Voraussetzung darstellt, um die Gesellschaft aktiv zu gestalten. Und auch die *Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“*, die sich insbesondere mit den Auswirkungen des demografischen Wandels beschäftigt hat, kommt zu dem Schluss, dass Kulturelle Bildung für Erwachsene „gleichberechtigt mit anderen arbeitsmarkt- und berufsbezogenen Bildungssektoren und der Kinder- und Jugendförderung gefördert und in die Weiterbildungsgesetze der Länder aufgenommen werden sollte.“⁵⁸

⁵⁵ Fischer-Lichte, Kolesch 2005, 242.

⁵⁶ Vgl. Lang 2009, 67.

⁵⁷ Vgl. Karl 2007, 154.

⁵⁸ Ebd., 2009, 57

3. ERFAHRUNGEN THEATERPÄDAGOGISCHER ARBEIT MIT ÄLTEREN MENSCHEN AM BEISPIEL DES PROJEKTS „[HILDESHEIMER] FRÜHLINGS ERWACHEN“

3.1 Das Projekt

„[hildesheimer] Frühlings Erwachen“ war ein Projekt des Theaterpädagogischen Zentrums Hildesheim (TPZ) aus der Reihe „Bühnenreif. Theater 55+“, welches von Januar 2010 – Juli 2010 dauerte.

Es fand unter meiner theaterpädagogischen Leitung statt und unterstützt wurde ich dabei von Wiebke Lobensteiner, die eine theaterpädagogische Assistenz innehatte. Während der Endproben hospitierte zusätzlich eine Studentin der Universität Hildesheim, die dort angewandte Kulturwissenschaften studiert.

Wir probten jeweils montags für drei Stunden im Gemeindesaal einer Hildesheimer Kirchengemeinde. Einmal monatlich, während der Endproben, sowie für die Abschlussaufführungen konnten wir die Probephöhne des Stadttheaters/Theaters für Niedersachsen (TfN) nutzen, die mit Licht, Vorhängen und einem kleinen Kostüm- und Requisitenfundus ausgestattet ist.

Finanziert wurde das Projekt durch eine Förderung des Landschaftsverbands Hildesheim sowie durch Teilnehmerbeiträge.

3.2 Der Prozess

3.2.1 Die Gruppe

Die Gruppe bestand anfangs aus neun Teilnehmerinnen und zwei Teilnehmern (TN) im Alter von 54-74 Jahren. Sieben TN kannten sich aus dem vorherigen sechswöchigen Senior/innentheaterprojekt „Herbstglühen“, vier TN sind neu dazu gekommen. Nach wenigen Wochen musste eine Teilnehmerin die Gruppe aus gesundheitlichen Gründen verlassen. Etwa nach der Hälfte der Probenzeit

entschieden sich ein weiterer Teilnehmer und kurz darauf eine Teilnehmerin, die Gruppe zu verlassen, so dass das Projekt mit acht TN weitergeführt wurde.

3.2.2 Theaterpädagogischer Ansatz

Ziel des Projektes war es, Seniorinnen und Senioren aus Hildesheim und der Region die Möglichkeit zu geben, sich in einem längerfristigen Projekt intensiv mit Grundlagen von Theaterarbeit, Theatertraining und künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten anhand einer Stückvorlage zu beschäftigen. Die Beschäftigung mit Frank Wedekind's „Frühlings Erwachen“⁵⁹ sollte dazu anregen, eigene Bezüge zum Thema Jugend, Pubertät und gesellschaftliche Moralvorstellungen herzustellen und diese in die Arbeit mit einfließen zu lassen. Im Kontrast zu den vermeintlichen Erwartungen an ein Senior/innentheater wählten wir bewusst ein Stück, das zur Auseinandersetzung mit Tabuisierungen und dessen Auswirkungen auf das Individuum herausfordert.

In der Anfangsphase des Projekts lag der theaterpädagogische Schwerpunkt auf Ensemblebildung und dem Kennenlernen von Gestaltungsprinzipien, d.h. welche Möglichkeiten habe ich, um mich theatral auszudrücken: Bewegung im Raum (Tempo, Richtung, verschiedene Ebenen im Raum), der Körper als Instrument (Fokus, Präsenz, Ausdruck), Sprache (Artikulation, Arbeit mit Subtext, Stimme), Interaktion (Improvisation, szenisches Arbeiten).

Später haben wir begonnen, den Text in einer Strichfassung Stück für Stück gemeinsam zu lesen und heraus zu filtern, was uns interessiert und was nicht. Über die erste recht harmlos anmutende Szene⁶⁰ sind wir bereits in eine sehr lebhaft Diskussion über Jugend, Pubertät, Aufklärung und Moral gekommen und befanden uns schnell in einem Austausch über Erfahrungen einzelner Teilnehmer und Teilnehmerinnen.

⁵⁹ Jungdliches Problemstück, nach Wedekind sogenannte Kindertragödie aus der Zeit der Jahrhundertwende, welches die Themen Pubertät, (fehlende) Aufklärung, verlogene Erwachsenenmoral und daraus resultierend verzweifelte Jugendliche hinterlässt, die mit ungewollten Schwangerschaften, Homosexualität und Suizid und dem Aufenthalt im Erziehungsheim konfrontiert sind.

⁶⁰ Wohnzimmer, Dialog Frau Bergmann und Wendla über die Länge des Kleides

Im weiteren Verlauf haben wir uns mit einzelnen Rollen beschäftigt und erste Szenen probiert. Von Anfang an stand fest, dass wir das Stück nicht 1:1 nachspielen können und auch nicht wollen. Schließlich sind zwei Drittel der Hauptfiguren im jugendlichen Alter und uns interessierten in erster Linie oben erwähnte Aspekte. Trotzdem haben wir einige Szenen aus dem Stück verwendet und sie entweder originalgetreu oder mit chorischen Mitteln umgesetzt. Die Ergebnisse waren verblüffend (vgl. 3.3.1).

Die Teilnehmer/innen waren an dem Prozess der künstlerischen Entwicklung beteiligt und über die biografischen Anteile, viele Diskussionen und Auseinandersetzungen fand eine inhaltliche Positionierung zum Stück statt. Das Stück entfernte sich zunehmend vom Original und einen verummten Herrn am Ende sollte es nicht geben.

3.2.3 Reibungspunkte und Auseinandersetzung

Von Anfang an war das [hildesheimer] Frühlings Erwachen ein bewegtes Projekt. Schon bevor wir inhaltlich in den Text eingestiegen sind, gab es einerseits sorgenvolle Bemerkungen im Hinblick auf unsere Stückauswahl und den damit verbundenen Themen. Die TN haben sich zu Recht gefragt, was das eigentlich mit ihnen zu tun hat. Andererseits gab es aber auch sehr positive, offene Reaktionen, z.B. von einer Teilnehmerin, die bemerkte „wie schön es für sie ist, dass sich noch mal jemand für ihr Leben und die alten Geschichten interessiert“. Einige haben auch betont, dass sie einfach alles auf sich zukommen lassen und sich überraschen lassen wollen.

3.2.4 Soziale Begegnungen

Für alle TN waren die wöchentlichen und zusätzlichen Theatertreffen eine große Bereicherung, was mir mehrfach bestätigt wurde. Während der sechs Monate Theaterarbeit haben sich innerhalb der Gruppe über die Proben hinaus soziale Kontakte ergeben. Meist sind einige TN nach den Proben noch zusammen in ein Café gegangen. Aber auch zu gemeinsamen Theaterbesuchen wurde und wird

sich bis heute verabredet. Insgesamt sind die TN, trotz aller Reibungspunkte während des Prozesses, sehr umsichtig miteinander umgegangen. Es gibt noch ein weiteres Treffen, eine Teilnehmerin hat anlässlich ihres 75. Geburtstags zu Kaffee und Kuchen eingeladen, und desweiteren wurden Geburtstagsdaten ausgetauscht.

3.2.5 Theater-, Proben- und Aufführungsbesuche

Über unsere Proben hinaus boten wir den TN gemeinsame Theater-, Proben- und Aufführungsbesuche an. Das Echo auf dieses Angebot war sehr positiv.

Wir nahmen an einer Theaterführung im Stadttheaters/TfN teil und konnten hinter die Kulissen schauen, besuchten eine Hauptprobe zu „Shakespeare in Hollywood“ sowie die Generalprobe des Theaterjugendclubs, der sich erfreulicherweise ebenfalls mit Wedekind´s „Frühlings Erwachen“ beschäftigte (vgl. 3.2.6).

3.2.6 Generationsübergreifender Austausch mit dem Theaterjugendclub

Bereits im Vorfeld gab es die spannende Idee, nach einer Gruppe aus dem Bereich Jugendtheater zu suchen, die sich ebenfalls mit dem Stück „Frühlings Erwachen“ beschäftigen würde, um einen inhaltlichen, generationsübergreifenden Austausch zu initiieren. Daher waren wir sehr erfreut zu hören, dass der Theaterjugendclub des Stadttheaters/TfN eben dieses Stück für die neue Spielzeit ausgewählt hatte. Die Theaterpädagogin, die den Jugendclub zusammen mit zwei Schauspielern des Ensembles leitete, war von der Idee eines Austauschs auch sehr angetan, so dass wir ein Treffen für das Frühjahr 2010 planten.

Wir verabredeten, uns erste Arbeitsergebnisse zu zeigen, um darüber in einen inhaltlichen Austausch zu kommen. Was haben wir gesehen? Wie gehen die beiden Gruppen an den Stoff heran? Gibt es Unterschiede? Welche Möglichkeit hat ein Jugendclub, das Stück umzusetzen? Wie nähern sich unsere älteren Menschen, die das Lebensalter der Protagonisten längst überschritten haben,

dem Stoff? Und nicht zuletzt: Welche Themen interessieren die beiden Gruppen an dem Stück? Welche nicht? Was kennen die TN aus eigener Erfahrung? Was ist ihnen fremd? Was ist heute so nicht mehr denkbar? Was ist vielleicht aber auch gleich geblieben?

Über diesen Ansatz ist ein spannender, lebendiger und generationsübergreifender Austausch entstanden über Themen wie Aufklärung, Schule früher und heute, Moralvorstellungen und Tabuisierungen. Alle Beteiligten werteten das Treffen als eine sehr bereichernde und aufschlussreiche Begegnung. (siehe Anhang)

Wir verabredeten an dieser Stelle, uns später noch einmal zu treffen, um uns die Endergebnisse unserer Arbeit zu zeigen, so dass wir die Jugendlichen zur Generalprobe besuchten und sie uns noch einmal zu einer unserer Hauptproben (vgl. 3.3.1).

3.3 Das Produkt

Das Ergebnis unserer gemeinsamen Arbeit war ein ca. 45- minütiges Stück mit dem Titel „[hildesheimer] Frühlings Erwachen- Dokutheater zwischen gestern und heute“ (*Einladungsflyer siehe Anhang*), welches zweimal auf der Probebühne des Stadttheaters/TfN vor circa 80 Zuschauern präsentiert wurde. (*siehe Anhang*)



Moritz (2.v.l.) und Mitschüler/innen



Frau Bergmann und Wendla

Es handelte sich um eine szenische Collage, in dem das Publikum von einem Conférencier durch den Abend geführt wurde, der teilweise die Szenen kommentierte und für den Zuschauer die Aufgabe übernahm, das Gesehene mit wissenswerten Details und Hintergrundinformationen zu spicken. Umgesetzt wurde unser erarbeitetes Material mit Spielszenen, die nah am Original waren, eigenen Szenen, chorischen Mitteln, Tonbandeinspielungen mit gesprochenen Texten, Liedern, musikalischer Untermalung live und von Band, einem schlichten Bühnenbild und vielem mehr.

3.3.1 Reaktionen der Zuschauer/innen

Das erste Feedback bekamen wir auf eine unserer Hauptproben vom Theaterjugendclub. Die Reaktionen waren insgesamt sehr bestätigend. Sie gaben vor allen Dingen den Spielerinnen und dem Spieler die Gewissheit, dass das, was sie auf der Bühne tun, ankommt und sie sich damit sehen lassen können. Kommentare auf unser Stück waren Begriffe wie „mutig“, „komisch“, „berührend“. Besonders die Szenen, in denen die älteren TN junge Protagonisten spielten, wurden als sehr bewegend empfunden. Unabhängig vom tatsächlichen Lebensalter, konnte man das „Kind im Menschen“ erkennen. Denn ein Teil in uns bleibt immer Kind.

Die Reaktionen auf die Premiere waren unterschiedlich. Man hatte den Eindruck, die Stimmung des Publikums war eher nachdenklich. Viele Zuschauer äußerten sich als sehr angetan und gerührt, insgesamt waren die Reaktionen aber eher verhalten.

Nach der zweiten Vorstellung wurde das Publikum mit einer geballten Ladung Energie entlassen. Es sprang ein Funke über, der eine große Begeisterung hervorrief. Eine Kollegin fand es positiv, dass man sehr deutlich erkennen konnte, wie wir uns mit dem Stoff auseinandergesetzt haben und eine ganz eigene Herangehensweise mit einer eigenen Handschrift präsentiert haben. Auch der Einsatz von Licht, Musik und Bühnenausstattung wurde gelobt, genauso wie die Benutzung eigener Texte und Originaltexte, die gut und klar ersichtlich zugeordnet werden konnten. Die Zuschauer waren ge- und berührt, fühlten sich gut unterhalten, wurden zum Lachen gebracht und beim Finale gab es die ein oder andere Träne, auch von mir.

Die Reaktionen des Publikums waren bei allen drei Aufführungen sehr unterschiedlich, was zeigt, dass Theater immer auch Interaktion zwischen Spieler/innen und Zuschauer/innen ist (vgl. 2.5)

3.4 Zusammenfassung und Erfahrungswerte aus dem Projekt

3.4.1 Befragung der Teilnehmer/innen

Das letzte Treffen nach den Aufführungen haben wir für eine ausführliche Reflexion genutzt. Zunächst haben wir uns einen Überblick über das halbe Jahr gemeinsamer Arbeit verschafft und gesammelt sowie verschriftlicht, was wir gemacht und gemeinsam erlebt haben. Dann hatte ich Zettel mit Themenbereichen und Karteikarten für eine Befragung vorbereitet (siehe Anhang):

- Theaterpädagogische Anleitung (z.B. Anleiter/innenstil, Humor, Offenheit, Professionalität, Souveränität)
- Inhaltliche Gestaltung (z.B. Thema, Übungen, zeitlicher Ablauf)

- Organisatorische Gestaltung (z.B. Räume, finanzielle Abwicklung, Kommunikation mit Büro)
- Was nehme ich mit? Was habe ich gelernt? (z.B. Erwartungen erfüllt?)
- Was hat mir gefehlt? (z.B. Verbesserungsvorschläge?)

Der Fragestellung nach dem „Was nehme ich mit? Was habe ich gelernt?“ kommt in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung zu. Hier wird in den Antworten sichtbar, was in Kapitel 2 bereits dargestellt wurde:

- ✓ Das macht Lust auf mehr. Ich lerne mich kennen, lerne mich auszudrücken, Gefühle zu zeigen
- ✓ ...dass ich mehr Potential habe als ich dachte- und es gern noch zeigen möchte
- ✓ Ich hatte viel Freude und bin gern hergekommen. Üben ist sehr notwendig!
- ✓ Dass ich eigentlich Bestätigung für mich gefunden habe.
- ✓ Ich habe viel dazugelernt. Ich nehme vieles leichter.
- ✓ Meine Erwartungen wurden erfüllt. Ich habe mehr Sicherheit erlangt. Ich nehme mit Angstfreiheit gegenüber anderen.
- ✓ An eurer Zugewandtheit und menschlichen Kompetenz möchte ich mir ein Beispiel nehmen
- ✓ Selbstsicherer geworden
- ✓ Das Leben leichter nehmen
- ✓ Kameradschaft, zusammenhalten. Freude am Theater. Tolle Zeiten!
- ✓ Von beidem ganz viel

Einigen Teilnehmer/innen war die theaterpädagogische Arbeitsweise zunächst fremd und sie mussten sich bewusst auf den Prozess einlassen. Die inhaltlichen Diskussionen, die teilweise sehr leidenschaftlich geführt wurden, flossen am Ende in ein Bühnenstück, hinter dem alle stehen konnten.

In Gesprächen wurde deutlich, dass der Austausch innerhalb der Gruppe bereits als sehr bereichernd empfunden wurde. Die Möglichkeit, sich mit Jugendlichen über den Inhalt des Stücks, die Art der Umsetzung und gleichzeitig die Realität damals und heute austauschen zu können, stieß zusätzlich auf ein außerordentlich positives Echo und wurde von allen geschätzt.

Abschließend komme ich auf den wichtigsten Punkt zu sprechen, nämlich dass die Teilnehmer/innen immer wieder betont haben, dass der Spaß und die Freude am gemeinsamen Theaterspiel eine hohe Wichtigkeit für sie hat und sie sich immer freuen, wenn die nächste Probe ansteht.

4. NACHHALTIGKEIT VON THEATER MIT ÄLTEREN FÜR DIE GESELLSCHAFT

4.1 Dialog innerhalb und zwischen den Generationen

Wie in Punkt 3.4.1 bereits beschrieben kommt sowohl dem Dialog innerhalb der eigenen Generationen als auch zwischen den Generationen eine zentrale Rolle zu.

Auch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sieht den Dialog zwischen den Generationen als wichtige gesellschaftliche Grundlage für die Zukunft an:

„Eine erfolgversprechende Strategie für die Gestaltung der Zukunft unserer Gesellschaft setzt den Dialog der Generationen und die gleichberechtigte Teilhabe der Generationen am gesellschaftlichen und politischen Leben voraus. Es ist wichtig, dass alle Generationen die jeweils andere Sicht der Dinge kennen, voneinander lernen und sich miteinander verständigen.“⁶¹

Hierfür bietet die theaterpädagogische Arbeit den optimalen Rahmen. Über konkrete Themen, den direkten Kontakt und gemeinsames Erleben eröffnet sich sowohl im Bereich des Altentheaters als auch im Generationentheater die Chance sich zu begegnen, sich auszutauschen und voneinander zu lernen.

4.2 Teilhabe am öffentlichen Leben

Eine Voraussetzung für die Sicherstellung bzw. Erhöhung von Lebensqualität, ist „die richtige Balance zwischen den Möglichkeiten des Einzelnen und den

⁶¹ BMFSFJ 1996, 5.

Entfaltungschancen, die eine Gesellschaft gewährt, um die Ziele ihrer Bürger und Bürgerinnen zu verwirklichen.“⁶² Hierzu müssen ältere Menschen ihre Möglichkeiten zu sozialer Teilhabe nutzen können, was nicht nur der persönlichen Entwicklung dient, sondern auch ermöglicht, dass Menschen sich produktiv und für sich sinnhaft in die Gesellschaft einbringen können.

Wie in Kapitel 3 dargestellt, kann die theaterpädagogische Arbeit in vielfältiger Weise Teilhabe am öffentlichen Leben ermöglichen, besonders in Bezug auf die Bildung sozialer Netzwerke und den sich daraus ergebenden Möglichkeiten.

4.2 Theater als zivilgesellschaftliches Engagement

Im Folgenden möchte ich zunächst angelehnt an *Karl* das Thema ‘zivilgesellschaftliches Engagement’ beleuchten:

Unter zivilgesellschaftlichem Engagement können

„Tätigkeiten verstanden werden, die freiwillig, im öffentlichen Raum und als produktiver Beitrag zur Gestaltung des Gemeinwesens, gemeinschaftlich ausgeübt werden und demokratischen Prinzipien folgen, insbesondere der Anerkennung und Toleranz gegenüber Andersdenkenden, der Meinungsfreiheit, der Gleichheit und der Gewaltlosigkeit.“⁶³

An dieser Stelle möchte ich noch einmal betonen, dass das Engagement älterer Menschen nicht instrumentalisiert werden darf im Sinne einer einseitig interessengeleiteten Nutzbarmachung der Potenziale Älterer für die Gesellschaft. Zivilgesellschaftliches Engagement muss freiwillig und selbstbestimmt erfolgen. Es darf kein neuer sozialer Pflichtenkatalog entstehen, denn Engagement steht „in der Politik häufig in der Gefahr, als kostengünstiger Lückenbüßer für Sparstrategien oder als (...) Problemlöser für alle erdenklichen ungelösten gesellschaftlichen Probleme instrumentalisiert zu werden.“⁶⁴

⁶² Pohlmann 2004, 121f.

⁶³ Karl 2007, 155.

⁶⁴ BMFSFJ 2005, 377

Unbestritten bietet Förderung von Engagement auch vielfältige, individuelle Chancen für die Nacherwerbsphase. Zivilgesellschaftliches Engagement wird sowohl als sinnvoll erlebt und gesellschaftlich bewertet und ist charakterisiert durch die Stichpunkte Aktivität, Beschäftigung, zeitliche Strukturierung, soziale Teilhabe und Vernetzung. Es bringt Begegnungsfelder jüngerer und älterer Generationen hervor und ist für demokratisches Zusammenleben förderlich.⁶⁵

Wie kann man nun die Verbindung zum Altentheater ziehen? An welcher Stelle ist Altentheater zivilgesellschaftliches Engagement? Wo geht das Theaterspielen über das Gemeinschaftserleben der Theaterpraxis und dem bereits darin enthaltenen Engagement hinaus?

Die Schnittstelle zur Öffentlichkeit ist hier der wesentliche Faktor. Wie bereits im Vorfeld beschrieben, entsteht durch die Öffentlichkeit beim Theater und die Reaktion der Zuschauer eine besondere Form von Gemeinschaft. Insofern kann Altentheater als „gemeinschaftlich entwickelter, produktiver Beitrag zur Gestaltung des Gemeinwesens, der Öffentlichkeit herstellt und diese benötigt“⁶⁶ verstanden werden. Das Theaterspielen selbst lässt sich nicht als zivilgesellschaftliches Engagement einordnen, aber es bringt ein solches hervor.

„Eine theatrale Arbeitsweise, die gesellschaftliche und politische Fragen aus der Sicht der Spieler/innen aufgreift, künstlerisch bearbeitet und so in die Öffentlichkeit bringt, kann somit als Beitrag zur Zivilgesellschaft verstanden werden und zwar gerade wegen der beschriebenen künstlerischen Eigenheiten.“⁶⁷

Somit kann es als wichtiger Beitrag zur Demokratisierung des Künstlerisch-Kulturellen gesehen werden, dass ältere Menschen ihre Belange sowie soziale und politische Themen zum Ausdruck bringen. Gesellschaftliches, soziales und künstlerisches Engagement zu verbinden ist ein emanzipatorisch-demokratischer Anspruch verschiedener soziokultureller Handlungsansätze.⁶⁸

⁶⁵ BMFSFJ 2005, 370ff.

⁶⁶ Karl 2007, 157.

⁶⁷ Ebd. 2007, 158.

⁶⁸ Karl 2007, 157.

4.3 Lebenserfahrung und „Altersweisheit“

Eine allgemeingültige Definition für den Begriff der Weisheit ist schwierig, weil kaum wissenschaftlich belegbar. Jedoch kann man sagen, dass ein Zusammenwirken von Wissen, Intuition, Verstand, Gefühl, Reife und Klugheit Elemente sind, die ein Erlangen von Weisheit oder auch Lebensklugheit unterstützen können: „Weisheit stellt das Ergebnis eines kognitiven und sozialen Wachstumsprozesses zum optimierten und situativ adäquaten Einsatz von Wissen dar.“⁶⁹ Alter ist allerdings kein zuverlässiger Faktor für das Vorhandensein von Weisheit.

Lebenserfahrung an sich dient als Grundvoraussetzung für das Erlangen von Weisheit dienen.

Wie in Punkt 2.1 bereits erwähnt, lebt das Genre Altentheater unter anderem von den vorhandenen Lebenserfahrungen, die die Spieler/innen mitbringen und die je nach Themenstellung, Programm und Arbeitsansatz in die Arbeit einfließen und sie so einzigartig und wertvoll machen. Wertvoll in dem Moment, wo die Erfahrungen in eine Erkenntnis münden, wenn es auch im Bühnenresultat sichtbar wird und wertvoll, wenn andere Menschen daran partizipieren können.

5. FAZIT

Altentheater stellt in vielfältiger Weise eine Bereicherung für ältere Menschen wie auch für die Gesellschaft dar und ist ein notwendiges Angebot im kulturellen Bildungsbereich.

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels kommt dem Altentheater eine wachsende Bedeutung zu. Die Nachfrage wird sich mit zunehmender Zahl älterer Menschen erhöhen. Ältere Menschen wollen nicht nur Kultur konsumieren, sondern sie wollen sich einbringen und aktiv sowie selbstbestimmt gestalten.

⁶⁹ Pohlmann 2004, 98.

Es ist erstrebenswert, Strukturen zu schaffen, um den Altentheaterbereich weiter voranzutreiben und zu etablieren. Zum einen durch flächendeckende Angebote, zum anderen durch unterschiedliche Formate, um z.B. auch Hochaltrige und/oder weniger mobile Menschen zu erreichen.

Hierzu bedarf es der Anerkennung als kulturelle Bildungsmöglichkeit durch die Politik und die zuständigen Interessenvertreter/innen sowie der Unterstützung durch ausreichend finanzielle Mittel.

Es ist deutlich geworden, welchen Mehrwert Altentheater für ältere Menschen haben kann in Bezug auf ästhetische Bildung sowie psychosoziale und gesellschaftspolitische Aspekte. Theaterarbeit bietet einen abwechslungsreichen und spannenden Rahmen, um sich über diese künstlerisch- kreative Methode Gestaltungsräume zu schaffen, sich weiterzuentwickeln und auszudrücken.

Auch die Nachhaltigkeit von Altentheater für die Gesellschaft in Bezug auf die Aspekte Generationendialog, Teilhabe und zivilgesellschaftliches Engagement sind herausgearbeitet worden. Vor diesem Hintergrund muss man sich bewusst sein, dass immer die Gefahr einer Instrumentalisierung des Theaters für theaterfremde Zwecke besteht. Besonders in Bezug auf zivilgesellschaftliches Engagement sollten Freiwilligkeit und Selbstbestimmung als absolute Grundvoraussetzung gelten. Trotzdem ist deutlich geworden, welchen Mehrwert Altentheater für die Gesellschaft haben kann.

Auch die Qualität von Altentheater lohnt es sich weiter zu entwickeln. Vernetzung, Austausch und Fortbildung in einem lebendigen Prozess sollten an erster Stelle stehen. Überlegungen zum Verhältnis der künstlerischen und pädagogischen Dimension in Abgrenzung zu einer Nutzung für fachfremde Zwecke sollten immer Gegenstand der Diskussion sein.

Altentheater wird umso spannender, je mehr es hinauswächst über ein bloßes „ich zeige mich und werde öffentlich wahrgenommen“. Es braucht die sichtbare ästhetische Gestaltung und eine Botschaft, ein Fazit, eine Mitteilung.

Es heißt häufig, zum Thema Altentheater wäre mittlerweile viel geschrieben und veröffentlicht worden, was sich bei meiner Literaturrecherche nicht bestätigt hat. Speziell zu Altentheater konnte ich einige thematisch passende Aufsätze und Zeitschriftenartikel finden. Abgesehen von der Literatur aus dem theatertheoretischen, -praktischen und -pädagogischen Bereich habe ich Literatur aus angrenzenden Disziplinen wie der Gerontologie, den Sozial-, Erziehungs- und Kulturwissenschaften benutzt. Dieses deute ich als Hinweis darauf, dass es rund um das Altentheater durchaus noch Denk-, Forschungs- und Entwicklungsbedarf gibt.

ABKÜRZUNGEN

BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
bpb	Bundeszentrale für politische Bildung
Sp	Spieler/innen
TfN	Theater für Niedersachsen
TN	Teilnehmer/innen
TPZ	Theaterpädagogisches Zentrum

ABBILDUNGEN

Fotos: Andreas Hartmann

LITERATUR

Selbständig erschienene Literatur

BIDLO, TANJA (2006): *Theaterpädagogik. Einführung*. Essen.

BITTNER, EVA UND KAISER, JOHANNA (1996): *Graue Stars. 15 Jahre Theater der Erfahrungen*. Freiburg im Breisgau.

BORSCHIED, PETER [U.A.] (1998): *Die Gesellschaft braucht die Alten. Fragen der (Wieder-) Eingliederung in den Lebenszusammenhang*. Opladen.

BÖHME, GÜNTHER (2004) (Hg.): *Pohlmann, Stefan, Das Alter im Spiegel der Gesellschaft*. Idstein.

BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND. *Dialog der Generationen. Dokumentation der Tagung des BMFSFJ am 30./31.10.1996 in Königswinter*. Bonn.

BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (2005). *Fünfter Altenbericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Potenziale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft. Der Beitrag älterer Menschen zum Zusammenhalt der Generationen. Bericht der Sachverständigenkommission*. Berlin.

- DE GROOTE, KIM UND NEBAUER, FLAVIA (2008): *Kulturelle Bildung im Alter. Eine Bestandsaufnahme kultureller Bildungsangebote für Ältere in Deutschland*. Remscheid. (Kulturelle Bildung vol.7)
- FISCHER-LICHTE, ERIKA (2010): *Theaterwissenschaft*. Tübingen.
- FISCHER-LICHTE, ERIKA UND KOLESCH, DORIS (2005) (HG.): *Theatertheorie*. Stuttgart, Weimar. (Metzler Lexikon)
- HAUSMANN, ANDREA UND KÖRNER, JANA (2009) (Hg.) : *Demografischer Wandel und Kultur. Veränderungen im Kulturangebot und der Kulturnachfrage*. Wiesbaden.
- KOCH, GERD UND ROTH, SIEGLINDE (2004) (HG.): *Theaterarbeit in sozialen Feldern. Ein einführendes Handbuch*. Frankfurt am Main.
- KOCH, GERD UND STREISAND, MARIANNE (2003): *Wörterbuch der Theaterpädagogik*. Berlin, Milow.
- KÖHLER, NORMA (2009): *Biografische Theaterarbeit. Ein theaterpädagogisches Modell*. München. (Kulturelle Bildung vol.16)
- REINWAND, VANESSA-ISABELLE (2008): „Ohne Kunst wäre das Leben ärmer“. *Zur biografischen Bedeutung aktiver Theater-Erfahrung*. München. (Kulturelle Bildung vol.8)
- RELLSTAB, FELIX (1992): *Stanislawski Buch. Theorie und Praxis der Schauspielkunst nach dem „System“ des K.S. Stanislawski*. Wädenswil. Verlag Stutz Druck AG. (reihe schau-spiel band 2)
- WARTEMANN, GEESCHE (2002): *Theater der Erfahrung. Authentizität als Forderung und Darstellungsform*. Hildesheim.
- WEINTZ, JÜRGEN (2008): *Theaterpädagogik und Schauspielkunst. Ästhetische und psychosoziale Erfahrung durch Rollenarbeit*. Berlin, Milow, Strasburg.

Aufsätze und Artikel

- BITTNER, EVA UND KAISER, JOHANNA (2004): Theater der Erfahrungen mit älteren Menschen. In: Koch, Gerd und Roth, Sieglinde (2004) (HG.): *Theaterarbeit in sozialen Feldern. Ein einführendes Handbuch*. Frankfurt am Main.
- DREYER, MATTHIAS (2009): Demografischer Wandel und Kultur. In: Hausmann, Andrea und Körner, Jana (Hg.) (2009): *Demografischer Wandel und Kultur. Veränderungen im Kulturangebot und der Kulturnachfrage*. Wiesbaden.35-48
- KARL, UTE (2007): Altentheater. Ein Beitrag zur Zivilgesellschaft?. In: Aner, Kirsten, Karl, Fred und Rosenmayr, Leopold (Hg.). *Die neuen Alten- Retter des Sozialen?*.Wiesbaden. 143-161
- KUTZNER, CHRISTIAN (2009): Die demografische Entwicklung in Deutschland. In: Hausmann, Andrea und Körner, Jana (Hg.) (2009): *Demografischer Wandel und Kultur. Veränderungen im Kulturangebot und der Kulturnachfrage*. Wiesbaden.17-33

STOSBERG, MANFRED (1997): Soziale Netzwerke: Familie, Nachbarschaft und soziale Unterstützung im Alter. In: Mertens, Krista (Hg.). *Aktivierungs-Programme für Senioren*. Dortmund. 20-31

MERTENS, KRISTA UND HARTMANN, FRITZ UND HILDE (1997): Theaterspielen- Ein Jugendwunsch wird im Alter erfüllt. In: Mertens, Krista (Hg.). *Aktivierungs-Programme für Senioren*. Dortmund. 354-375

Zeitschriftenartikel

KARL, UTE (2005): Zwischen/Räume und Grenzgänge. Einige Überlegungen zu Bildungsprozessen im Medium des Theaterspielens. In: Zeitschrift für Theaterpädagogik. Korrespondenzen. *Aktionen, Begegnungen, Reflexionen* (21. Jahrgang, Heft 47)

KONIETZNY, HORST (1992): Es dauert sehr lange bis man jung wird- Überlegungen zum Altentheater. In: Heidelberger Wegweiser. Wegweiser Kultur. *Dem Alter einen Sinn geben: wie Senioren kulturell aktiv sein können*. Heidelberg. (Institut für Soziale und Kulturelle Arbeit)

LANG, THOMAS (2009): „Solange ich lebe, muss ich davon ausgehen, dass ich weiterlebe“-Zweites Theaterfestival Herzrasen am Schauspielhaus Hamburg. In: Zeitschrift für Theaterpädagogik. Korrespondenzen. *Theaterpädagogik international. Beiträge aus Forschung, Bildung, Kultur*. (25. Jahrgang, Heft 55)

Internetquellen

AKADEMIENGRUPPE ALTERN IN DEUTSCHLAND. *Ein homogenes Altersbild aufbrechen. Interview mit Josef Ehmer*. http://www.altern-in-deutschland.de/de/info/altersbilder/altersbilder_ehmer.html (01.08.2010)

AKADEMIENGRUPPE ALTERN IN DEUTSCHLAND
Gesellschaftliche Partizipation im Alter. Ein neues Alterbild.
http://www.altern-in-deutschland.de/de/info/ehrenamt/partizipation_im_alter.html
(05.08.2010)

AKADEMIENGRUPPE ALTERN IN DEUTSCHLAND
Gewonnene Jahre. Neues angehen in Beruf, Ehrenamt und persönlicher Entwicklung
<http://www.altern-in-deutschland.de/de/info/weiterbildung/weiterbildung.html>
(06.08.2010)

AKADEMIENGRUPPE ALTERN IN DEUTSCHLAND
Zwölf Vorschläge, wie die demografische Chance genutzt werden kann.
http://www.altern-in-deutschland.de/de/empfehlungen/12_punkte_papier.html
(01.08.2010)

BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND. *Fünfter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Potenziale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft- Der Beitrag älterer Menschen zum Zusammenhalt der Generationen*.

<http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung3/Pdf-Anlagen/fuenfter-altenbericht,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf> (23.07.2010)

BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG (bpb). *Die soziale Situation in Deutschland. Entwicklung der Lebenserwartung.*

http://www.bpb.de/wissen/YDGMRC,0,0,Entwicklung_der_Lebenserwartung.html
(23.07.2010)

BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG. *Föderale Strukturen unter Druck.*

http://www.bpb.de/themen/RW95J9,0,0,F%F6derale_Strukturen_unter_Druck.html
(13.08.2010)

BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG. *Wege in die demografische Zukunftsfähigkeit.*

http://www.bpb.de/themen/XRJZHO,0,0,Wege_in_die_demografische_Zukunftsf% E4higkeit.html

BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG. *Zahlen und Fakten. Die soziale Situation in Deutschland. Bevölkerungsentwicklung.*

<http://www.bpb.de/wissen/AE3W2K,0,0,Bev%F6lkerungsentwicklung.html>
(23.07.2010)

BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG. *Zahlen und Fakten. Die soziale Situation in Deutschland. Bevölkerungsentwicklung und Altersstruktur.*

http://www.bpb.de/wissen/1KNBKW,0,0,Bev%F6lkerungsentwicklung_und_Altersst ruktur.html (23.07.2010)

BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG. *Demografischer Wandel in Deutschland.*

http://www.bpb.de/themen/OTVK4U,0,0,Demografischer_Wandel_in_Deutschland. html (23.07.2010)

TÜRK-CHAPLEK, INGRID. *Artemis Generationentheater. Der emanzipatorische Ansatz des Senioertheaters.*

http://www.generationentheater.at/Fachberichte/1999_Wels.html (17.03.2010)

TÜRK-CHAPLEK, INGRID. *Artemis Generationentheater. ein stück leben auf der bühne.*

http://www.generationentheater.at/Fachberichte/2001_Wels.html (17.03.2010)

GESCHÄFTSSTELLE DES SACHVERSTÄNDIGENKOMMISSION ZUR ERSTELLUNG DES SECHSTEN ALTENBERICHTS DER BUNDESREGIERUNG (HG). DEUTSCHES ZENTRUM FÜR ALTERSFRAGEN.

Altersbilder in der Gesellschaft.

Broschüre zu Themen und Zielen des sechsten Altenberichts.

http://www.dza.de/nn_11836/SharedDocs/Publikationen/Altenbericht_20Publikationen/flyer__sechster__altenbericht,templatelD=raw,property=publicationFile.pdf/flyer_r_sechster_altenbericht.pdf (01.08.2010)

ANHANG

Einladungsflyer „[hildesheimer] Frühlings Erwachen“:

Bühnenreif! Theater 55+ präsentiert:

[hildesheimer] Frühlings Erwachen

Dokutheater zwischen gestern und heute

Spannende Spurensuche nach der eigenen Jugend: Aufklärung durch learning by doing? Acht ältere Menschen befassen sich mit jugendlichen Themen und begeben sich auf eine Reise in Vergangenheit und Gegenwart. Hier geht es um das Menschlichste des Menschseins – um Jugend, Sexualität, die erste Verliebtheit, aber auch um Moral, Tabuisierung und Unterdrückung. Emotional, leidenschaftlich und mit viel Herzblut ist auf dieser Reise analysiert, diskutiert, gesucht und auch gefunden worden.

Wann: 30. Juni und 01. Juli 2010
um 19.30 Uhr

Wo: Probebühne 2 im Stadttheater/TfN

Wie viel: 4/3 Euro

Leitung: Michaela Neumann,
Wiebke Lobensteiner

Kartenreservierung unter 05121-31432

Ein Projekt des TPZ Hildesheim Gefördert vom



Nachsitzen statt Ohrfeigen

Ein Erfahrungsaustausch zu Wedekinds „Frühlings Erwachen“: Seniorentheaterprojekt trifft Theaterjugendclub

HAZ 29.4.2010

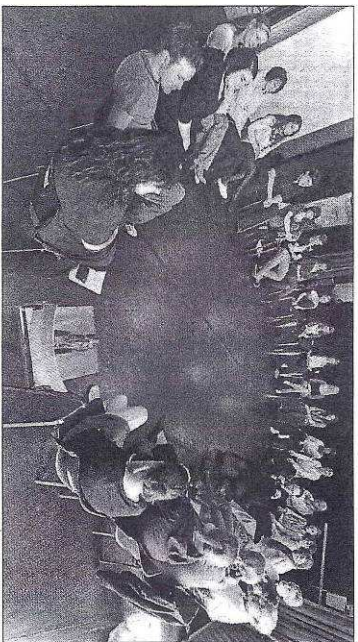
HILDESHEIM. „Wer brav war, hat nichts abgekriegt“, oteit sich Maria Kaufhold. Die 74-jährige war nämlich immer brav. Elisabeth Hoffmann dagegen kam ein Lied singen von Nazi-Lehrern, die Disziplin und Gehorsam noch mit Gewalt durchgesetzt haben. „Die haben uns unser Selbstbewusstsein genommen, uns unterdrückt“, sind auch die Erfahrungen von Gudrun Kerzel. Für die 69-jährige ein guter Grund, den Weg auf die Bühne zu suchen, um vielleicht etwas von dem verlorenen Selbstbewusstsein wiederzugewinnen.

Und damit steht sie nicht allein. Zehn Senioren befassten sich unter Leitung der TPZ-Theaterpädagoginnen Michaela Neumann und Wiebke Lobenstein mit Frank Wedekinds Kindertragedie „Frühlings Erwachen“. „Wir fanden den Stoff sehr spannend, Jugend, erwachende Sexualität, Schule und Leistungsdruck“, erklärt Michaela Neumann. „Wir wollen wissen, wie sehen ältere Menschen diese Situation mit ihren eigenen Erfahrungen?“

Und auch der Theaterjugendclub des TFN, der nach Ludmilla Heligs Ausschneiden von Theaterpädagogin Antje Fernert und den Schauspielern Philipp Richter und Heidrun Reinhardt geleitet wird, entschied sich für Wedekind. „Wir hatten ganz pragmatische Gründe. Wir brauchten ein Stück für 16 Jugendliche“, beschreibt Richter bei einem Erfahrungsaustausch zwischen Jung und Alt im Theater für Niedersachsen die Auswahlkriterien. In den vergangenen Jahren habe der Theaterjugendclub sehr moderne Stücke sehr modern inszeniert. „Jetzt wollen wir mal was schwierigeres zum Spielen haben, aber nicht Goethe, Shakespeare oder Schiller. Und Wedekind ist knifflig.“

Anfangs waren die 16- bis 23-jährigen irritiert. „Da kommt was auf uns zu“, ist Vicky gedacht. „Aber jetzt gefällt es mir total, das wird ganz toll.“ Antonia konnte sich gar nicht vorstellen, wie die Inszenierung werden soll. „Aber inzwischen haben wir es radikal umgeschrieben.“ Auch Jannik, der den Moritz spielt, hielt die Geschichte anfangs für überholt. Inzwischen hat er festgestellt: „es gibt doch noch viele Parallelen, die Themen sind heute die gleichen, wenn auch etwas anders.“ Immerhin sei man heute in Sachen Aufklärung liberaler geworden, wirt Lena ein.

Gudrun Kerzel nickt: „Die Menschen



Alt und Jung treffen sich zum Erfahrungsaustausch im Stadttheater. Der Theaterjugendclub des TFN und das Seniorentheaterprojekt des TPZ proben beide „Frühlings Erwachen“ von Frank Wedekind. Sind die Herangehensweisen genauso unterschiedlich wie das Alter? Foto: Hartmann

„mit ihren Lehrern, gesteht Vicky. Es gibt zwar noch Strafarbeiten, Nachsitzen oder Hausordnung abschreiben, erzählt Adela. Aber Ohrfeigen oder mit dem Stock auf die Handflächen, das ist lange vorbei.“

Während der Gesprächsrunde zwischen Jung und Alt und der anschließenden Präsentation des Probenzustands wird die unterschiedliche Herangehensweise der beiden Theatergruppen deutlich: Die Senioren nähern sich „Frühlings Erwachen“ autobiografisch, verbinden eigene mit Wedekinds Texten. Die Herangehensweise der Jugendlichen ist radikaler, ihr Auftreten vom natürlichen Ton der Theaterführung und des Jungseins geprägt.

Auf jeden Fall wollen die beiden unterschiedlichen Theatergruppen in Kontakt bleiben und gegenseitig ihre Premieren besuchen.

Premiere von „HildesheimerFrühling Erwachen“ mit dem Seniorentheaterprojekt des TPZ ist am 30. Juni um 19.30 Uhr im Stadttheater. Der Theaterjugendclub hat Premiere am 12. Juni um 20 Uhr im theo. Weitere Vorstellungen vom 13. bis zum 16. Juni. Karten sind für 6,- ermäßigt 5,- Euro im TFN erhältlich.

„Verliebt euch mal wieder!“

Die Theatergruppe „Bühnenreif“ spielt „Frühlings Erwachen“ für die Generation 55 plus

VON ANDRÉ MUMORT

Sie macht sich so ihre Gedanken, die-se Wendla. Woher die Babys kommen, möchte sie wissen – und was es auf sich hat mit der Liebe und so. Und dann steht sie im Scheinwerferlicht, hat einen Blütenkranz im Haar und zupft seufzend und hoffnungsvoll lächelnd die Blüten von einer Blume. Gudrun Kerzel spielt das 14-jährige Mädchen Wendla. Und sie selbst ist – man kann, man darf, man muss es sagen – 69 Jahre alt.

Auf der Probebühne des Stadttheaters präsentiert ein ganz besonderes Projekt des Theaterpädagogischen Zentrums Hildesheim seine Auseinandersetzung mit einem deutschen Bühnenklassiker. Die Mitglieder der Gruppe „Bühnenreif – Theater 55 plus“ spielen Wedekinds „Frühlings Erwachen“. Damit bildet diese Präsentation einen hübschen Kommentar zu der sensationellen Produktion desselben Stückes durch den TTN-Jugendclub, die vor kurzem für Furore sorgte. Hier drehen sich die Vorzeichen nun versuchsweise um, denn die Jugendlichen unter Pubertätsdruck werden von Nicht-Profis jenseits der 50 verkörpert.

Das ergibt reizvolle Kontraste, etwa wenn Brian McIntosh sich als Moritz zwecks Selbstmord einen Revolver an den Kopf hält und dazu der alte Johnny Cash knarzig seinen Schwanengesang anstimmt: „Everyone I know goes away in the end...“ Das Unglück des jungen Schülers, der keine Zukunftsperspektiven zu haben glaubt, vermischt sich mit einer schmerzlichen Auseinandersetzung mit den Verlusterfahrungen des Alters.

Aber das ist nur ein kurzer Moment, denn eigentlich ist die Präsentation von lockerer Leichtigkeit. Die sieben Frauen und der eine Mann des Ensembles, die ein halbes Jahr lang zusammen an dem Projekt gearbeitet haben, stellen einige Schlüsselszenen aus Wedekinds Stück nach, und Annette Stelzer tritt als Frau Hahemann immer wieder an ein Stehpult und kommentiert das gerade Gesche-



„Sie erkennen die Kontroverse?“ Na ja, zumindest ist Moritz (Brian McIntosh, Zweiter von rechts) in dieser Szene Hahn im Korb. Foto: Hartmann

hene in ironischer Weise. „Sie erkennen die Kontroverse?“, fragt sie neckisch ins Publikum und beginnt damit den Reigen der Erinnerungen an eine Zeit der verklemmten Sexualmoral.

Dafür lesen die Darsteller eigene Rückblicke in ihre Jugend und Schutzzeit vor – zitieren auch einen Text aus einer kirchlichen Aufklärungsschrift der 60er Jahre. Da heißt es dann: „Wenn das Mädel beim Tanz von einem Burschen aus

dem Saal geführt wird, beginnt für sie das Elend.“

Die Augen zwinkern, das Publikum amüsiert sich – hier wird mit Erleichterung konstatiert, was sich alles zum Besseren gewendet hat.

Und so haben die Theaterpädagoginnen Michaela Neumann und Wiebke Lorenz bensteiner die Spielreue der Beteiligten auch in einen quirlig heiteren Stückablauf hineingelenkt, der schließlich – gar

nicht mehr bitter – von Johnny Cash zu Vicky Leandros wechselt und die Kontroversen ad acta legt. „Ich liebe das Leben“, schnattert Frau Leandros aus dem Off, die Spieler stimmen glücklich lächelnd mit ein, streuen Rosenblüten ins Publikum und rufen generationsübergreifend: „Verliebt euch mal wieder!“

Der Frühling erwacht eben auch jenseits der Fünfzig. Schön, mal wieder daran erinnert worden zu sein.

Presseartikel zur Premiere von “[hildesheimer] Frühlings Erwachen“, Hildesheimer Allgemeinen Zeitung vom 02.07.2010:

Befragung „[hildesheimer] Frühlings Erwachen“:

Theaterpädagogische Anleitung:

- hat mir gut gefallen, von M. und W. gleichermaßen
- war ausgezeichnet
- die pädagogische Anleitung was Humor betrifft und die menschliche Umgangsform hat mir sehr gut gefallen
- es war alles super
- habe die Geduld von euch bewundert
- offener, zugewandter stets freundlicher Führungsstil
- Offenheit ist nicht immer gut
- Sehr toll im beibringen, alle beide

Inhaltliche Gestaltung:

- Übungen entspannend, aufbauend, hinführend
- Die Gestaltung der einzelnen Übungen war verständlich, der zeitliche Ablauf war richtig gewählt
- Thema: angemessen
- Zeitlicher Ablauf pro Probenstag prima
- Es hat alles gestimmt
- Thema anspruchsvoll, sehr gut. Übungen, gut bis optimal. Zeitl. Ablauf, etwas anstrengend. Verständlichkeit okay.
- Die Rollen haben mir gut gefallen
- Thema war anfangs für mich ungewöhnlich, am Ende annehmbar
- Thema fand ich zu schwer

Organisatorische Gestaltung:

- War immer zufrieden
- Die Übungsräume waren abwechslungsreich, bei Lamberti war es nur eine Treppe zu steigen (Anm: im Gegensatz zur Probebühne des Theaters im dritten Stockwerk).
- Prima Organisation, war immer mit neuem Text versorgt, einfach toll
- Positiv
- Die räumliche Gestaltung war immer gut gewählt
- Nie wieder diese Probebühne bitte!!! Ich dachte schließlich, ich könnte die Hitze und die stickige Luft nicht überleben.

Was nehme ich mit? Was habe ich gelernt?

- Das macht Lust auf mehr. Ich lerne mich kennen, lerne mich auszudrücken, Gefühle zu zeigen
- ...dass ich mehr Potential habe als ich dachte- und es gern noch zeigen möchte
- Ich hatte viel Freude und bin gern hergekommen. Üben ist sehr notwendig!
- Dass ich eigentlich Bestätigung für mich gefunden habe.
- Ich habe viel dazugelernt. Ich nehme vieles leichter.
- Meine Erwartungen wurden erfüllt. Ich habe mehr Sicherheit erlangt. Ich nehme mit Angstfreiheit gegenüber anderen.
- An eurer Zugewandtheit und menschlichen Kompetenz möchte ich mir ein Beispiel nehmen
- Selbstsicherer geworden
- Das Leben leichter nehmen
- Kameradschaft, zusammenhalten. Freude am Theater. Tolle Zeiten!
- Von beidem ganz viel

Was hat mir gefehlt?

- Ich hätte gern früher gewusst, worauf die Probenphase 1 (Spielerisches) hinzielt. Die Zeit war ja nicht vertan, aber gefühlsmäßig fehlte sie am Ende
- Es hat mir an nichts gefehlt
- Parkplatz
- Ventilator
- Hierzu fehlt mir jetzt die Antwort...vielleicht später?!
- Bitte in der Schlussphase nicht so viele Varianten proben. Die alten Hirne stellen sich nicht so einfach um. Mitbestimmung und Kreativität in allen Ehren. Aber manchmal will ich auch einfach nur eine klare nicht veränderbare Ansage.

Ehrenwörtliche Erklärung

Hiermit erkläre ich ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig angefertigt und verfasst habe.

Die aus fremden Quellen stammenden wörtlich oder sinngemäß übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Schellerten, den 16. August 2010

Michaela Neumann